

Franckesche Stiftungen zu Halle

Anmerkungen zur lateinischen Grammatik

Schmieder, Benjamin Friedrich

Leipzig, 1778

VD18 13188127

Vorrede.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate aus den Digitalen Sammlungen des Studienzentrums August Hermann Franckes sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden.

Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden. Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich an das Studienzentrum August Hermann Francke: (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents from the digital collections of the August Hermann Francke Study Centre are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the August Hermann Francke Study Centre of the Francke Foundations. If digital documents are published, the Study Centre is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the August Hermann Francke Study Centre: studienzentrum@francke-halle.de (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-190107](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-190107)



V o r r e d e .



W ehr als einmahl sind mir, bey der
Ausarbeitung des gegenwärtigen
Werckchens, die Fragen eingefal-
len, die man, zu unsern Zeiten, aus so vie-
ler, auch wohl gelehrter Männer, Munde

** 3

höret:

Vorrede.

Höret: solte auch wohl die lateinische Sprache der vielen Mühe, Zeit und Kosten werth seyn, die man auf ihre Erlernung wendet? Was gewinnet man, wenn man die Schriftsteller des heydnischen Roms verstehet? Was sagen sie uns, das nicht entweder entbehrlich, oder in teutschen Werken viel besser abgehandelt, oder wohl gar geschickter ist, die Sitten der Jugend zu verderben, als ihnen wahre Vortheile zu verschaffen? Was verlieret man, wenn man gutes Latein nicht verstehen, nicht sprechen, nicht schreiben kan? Was ist noch vor eine Kunst oder Wissenschaft, von der wir nicht in unsrer Muttersprache die vortreflichsten Originalwerke oder Uebersetzungen lesen können? Sind nicht die academischen Lehrer, fast durchgängig, so gütig, uns teutsch zu unterweisen? Fangen nicht selbst Examinanten an, so herablassend zu werden, und sich

mit

Vorrede.

mit teutschen Antworten zu begnügen? Und, ist ja noch, denn die Gemeinnützigkeit großer Verbesserungen wird niemals sogleich durchgängig erkant, ist ja noch, zu diesem oder jenem Gebrauche, ein wenig Latein unentbehrlich, warum wil man es nicht lieber aus dem frommen Thoma a Kempis, und andern Schriftstellern dieser Art erlernen, als aus dem veruchten Terenz und Consorten? O! Sachen lerne, liebe Jugend, Sachen lerne! und verschwende nicht die edle Zeit an eine Sprache, die an keinem Hofe, in keiner guten Gesellschaft, und — fast in keinem Collegio mehr gesprochen wird; die bald zum andern mahle werden wird, was sie, zum ersten mahle, schon seit mehr als tausend Jahren ist, — eine tode Sprache!

Vorrede.

Ein Buch müßte ich schreiben, nicht eine Vorrede, wenn ich alles sagen wolte, was auf jene Fragen geantwortet werden kan. Zwo Antworten aber mögen vorist genug seyn; eine, welche die guten Römer vom Vorwurfe der Jugendverderbung frey zu sprechen sucht; die andere, welche zeigt, daß eine genauere Kenntnis ihrer Sprache, um der Sprache selbst willen, von ganz unschätzbarem Werthe ist.

Die Sitten der Jugend verderben sie also? die bösen Römer! aber, wodurch thun sie denn das? — Den abscheulichsten Laster reden sie das Wort. Da sagt ein Terenz: non est flagitium, mihi crede, adolescentulum scortari, neque potare non est, neque fores effringere. [Adelph. I, 2. v. 21. sqq.] — Ey, das lautet in der That recht schlimm.

Wie

Vorrede.

Wie kommt denn aber der ehrliche Terenz darauf? — Es zanken sich da ein paar Brüder mit einander über der Kinderzucht, und der eine wil seinem unartigen Pflegesohne noch das Wort reden. — So, so! nun verstehe ich den Terenz, als Comicus schildert er die Sitten der Menschen, wie sie sind, und läßt den einen, im Zanke, lieber der ihm selbst verdrießlichen Unart das Wort reden, ehe er dem Gegner Recht giebt. Machen es wohl unsre Zänker anders? Und, irre ich nicht, so sagt eben jener ärgerliche Bertheidiger, so bald sein Gegner nicht mehr da ist, von eben dem vertheidigten Jünglinge: Aeschinus nobis facit injuriam; sperabam, jam deferuisse adolescentiam, gaudebam [I. c. v. 67. 68. 72. 73.] oder vorher, mit Einführung einer edlern Ursache seines Widerspruchs: non nihil molesta haec sunt mihi,

** §

sed

Vorrede.

sed ostendere, me agre pati, illi nolui. Nam ita est homo: cum placo, advorso sedulo, & deterreo, tamen humane vix patitur; verum, si augeam, aut etiam adjutor sim ejus iracundiae, insaniam profecto cum illo. Denn manche Menschen sind nun so, daß sie durch Nachgeben schlechterdings nicht gewonnen werden können. — Allein Terenz hätte sich doch beuisamer ausdrücken können. — Wollen wir denn Moral aus ihm lernen? — Das eben nicht. — Was denn? — Die Sitten der Welt, und die Sprache die sie mit sich bringen. — Was bleibt ihm denn also noch vor ein Vorwurf? — Aber, wie unzählige unleugbar anstößige Stellen sind nicht in den Schriften der Römer! — Doch nicht aller? Doch nicht etwa auch des Cicero? — O selbst der ist nicht ganz rein. Wenn er an den Trebatius, der sich bey der Armee

Vorrede.

Armee des Caesars in Gallien aufhielt, schreibt:
& tu soles ad vim faciendam adhiberi? [ad
Divers. VII, 13.] Wie zweydeutig muß nicht
diese Frage demjenigen vorkommen, der be-
merkt hat, was jedem in die Augen fallen
muß, wie scherzhaft und zweydeutig Cicero
an den Trebatius zu schreiben gewohnt ist,
und der weiß, wie ungezogen sich Caesar
und seine Officiere gegen die gallischen Da-
men betragen haben? und wenn man auch
diese versteckte, fast noch unbemerkte Zwey-
deutigkeit nicht rügen wolte, wie viele offen-
bar schmutzige, gar keiner Entschuldigung fä-
hige Stellen sind nicht auch in denjenigen
Dichtern zu finden, die am meisten in den
Händen der Jugend sind, im Ovid, im Ho-
raz, auch selbst im Terenz? — Das muß
ich einräumen, aber, was Ovid von den
Tempeln der römischen Gottheiten sagt:

omnia

Vorrede.

omnia perverſas poſſunt corrumpere mentes [Trift. II, v. 301. cf. v. 257. 58.] Daß leidet eine vielfache Anwendung; und, wenn alle Bücher unterdrückt werden ſolten, wo etwa eine Stelle iſt, aus der ein verderbtes Herz Gift ſaugen kan, wie manches — Buch müſte unterdrückt oder doch verſtüm- melt werden! Wer Nahrung ſeiner Unart ſucht, der würde ſie finden, wenn gleich niemals ein Römer Verſe gemacht hätte; und, wer ſonſt ein reines Herz hat, der wird je- ne Dichter eben ſo unbeſchädigt leſen, wie er Roſen bricht, ohne ſich zu ſtechen. Ue- berhaupt entkräftete ich den ganzen Vorwurf durch folgende doppelte Bemerkung: erſt- lich — alle Schulleute werden mir einge- ſtehen, daß die unartigſten unter ihren Schü- lern gerade diejenigen ſind, welche die rö- miſchen Schriftſteller am wenigſten leſen und verſte-

Vorrede.

verstehen können; zweytenz — tausend Gelehrte haben sie alle gelesen und verstanden, ohne dadurch an ihren Sitten gelitten zu haben.

Gesezt aber, daß es den Schriften der Römer nicht bezumessen ist, wenn Jünglinge unartig werden; gesezt, daß jene Ueberbleibsel um keines verursachten Nachtheils willen auszrottenswerth sind; so ist doch das, zu ihrer Empfehlung, bey weiten nicht hinreichend. Die genauere Kenntnis der lateinischen Sprache muß nicht nur nicht schaden können, sondern auch unstreitige Vortheile bringen, wenn man vor die Zeit, Mühe und Kosten belohnet werden sol, die ihre Erwerbung erfordert. Was nützt der Acker, der, zwar durch kein Unkraut entehret wird, aber auch durch keine guten Früch-

Vorrede.

Früchte den Schweiß des Landmanns belohnet?

Ich wil es zugeben, was niemand zugeben kan, der nicht ganz Fremdling in den Schriften der alten Römer ist, aber ich wil es zugeben, daß die Sachen, die sie uns sagen, die Mühe nicht bezahlen, die es kostet, sie verstehen zu lernen; ich wil es einräumen, daß es nicht unerseßlicher Verlust seyn würde, die Meisterstücke ihrer Dichter und Redner, ihrer Weltweisen und Geschichtschreiber, zu entbehren; ich kan das alles zugeben, da die größten Gelehrten aller Zeiten das Gegentheil zur Gnüge erwiesen haben; dieses eine aber wil ich doch dazuthun suchen: daß eine genauere Kenntnis der lateinischen Sprache, schon um der Sprache selbst willen, von ganz unschätzbarem Werthe ist.

Wenn

nige
wen
jede
spre
stan
so e
hau
Bo
des
der
ohn
fend
sch
hinf
aber
was
wär
der,

Vorrede.

Wenn das Vermögen zu denken dasjenige ist, was den Menschen vorzüglich adelt; wenn es wahr ist, was die Fruchtlosigkeit jedes Versuchs vom Gegentheile unwidersprechlich macht, daß der menschliche Verstand ohne Worte unmöglich denken kan; so erhellet vors erste, daß die Sprache überhaupt eines der vorzüglichsten Geschenke der Vorsehung ist. Ohne sie würde das Loos des Menschen trauriger seyn, als das Loos der Thiere, denn, ein Vermögen zu haben, ohne es brauchen zu können, das ist kränkender, als, es gar nicht zu haben. Mir schmerzt es nicht, daß ich nicht in der Luft hinfliegen kan, dem armen kleinen Vogel aber schmerzt es, dem der Käfig verbietet, was ihm seine Natur erlaubt. Und doch wäre, der Mensch ohne Sprache, noch elender, als er im Käfig. Einen sinnlichen Trieb nicht

Vorrede.

nicht befriedigen zu können, was ist das, gegen die Unbrauchbarkeit der vornehmsten Seelenkraft? Wie der, dem was fehlt, ohne daß er es selbst recht auseinander setzen kan, was es ist, immer noch verdrießlicher und muthloßer ist, als der, der, was ihm fehlt, sagen kan; so, und noch mehr, würde, bey dem Vermögen und der Unmöglichkeit zu denken, der verwirrte Mensch, freudenloßer als der Tyger, wüthen! Ist nun die Sprache überhaupt ein unschätzbares Geschenk der Vorsehung, was ist mehr Pflicht, als, sie überhaupt zu der höchsten Vollkommenheit zu treiben, die sie erreichen kan? Ja, was ist mehr Wohlthat gegen uns selbst? Je weiter man es hierinnen gebracht hat, desto mehr hat man seine Denkkraft beflügelt, desto weitere, desto reizendere Ausichten hat man seiner Seele eröfnet, desto leichter

Vorrede.

leichter kan man das Wahre vom Falschen unterscheiden, das Schöne, das Nachdrückliche empfinden, desto leichter kan man eine Sache auf allen Seiten betrachten, und alles, was von ihr gedacht werden kan, überdenken. Verstünden wir die Sprache der Engel, so würde uns kein Geheimniß der Natur verschlossen bleiben. Wäre uns die Sprache Gottes aussprechlich; so würden wir selbst die Geheimnisse der Religion erklären können. Aber das sind uns *ἀγνοούμενα*. Ist aber unter allen Sprachen der Sterblichen eine die allerausgearbeiteste, so ist deren genauern Kentniß ganz unstreitig von ganz unschätzbarem Werthe. Sie selbst, schon die Erwerbung, noch mehr der Besiß dieser Kentniß heitert den Verstand mehr aus, als jede Logik; und sie ist die einzige Quelle, aus der, bey Verbesserung

rung

Vorrede.

zung anderer Sprachen, geschöpft werden muß. Und diese vor allen andern ausgearbeitete Sprache der Welt, ist ganz unstreitig die Lateinische. Weit entfernt, der griechischen Sprache ihre Vorzüge vor allen neuern Sprachen streitig zu machen, kann ich doch nicht umhin, ihrer Pflgetochter, der lateinischen Sprache den Vorzug der Schönheit zuzugestehen. Cicero fühlte sie, ita sentio, sagt er [de Fin. I, 1.] locupletiore esse latinam linguam, quam graecam. Wie ging es zu, daß mit einer genauern Kenntniß der griechischen, und vorzüglich der lateinischen Sprache alle Wissenschaften zugleich zu Grabe giengen, und, erst mit der Wiederherstellung von jenen, wieder auflebten? Was rühmt doch Luther den Vortheil, den ihm seine Bekanntschaft mit den alten Römern selbst bey der
Bi

Vorrede.

Bibelübersetzung geleistet hat? Was bedauert er doch, nicht noch mehrere lateinische Poeten und Geschichtschreiber gelesen zu haben? Eine genauere Kenntnis der lateinischen Sprache heitert den Verstand mehr aus, als irgend eine andere irdische Kenntnis, die ein Mensch erwerben kan. Männer, durch diese Kenntnis vorbereitet, sind allemahl in jedem Fache der Gelehrsamkeit groß geworden, in das sie sich, obgleich bisweilen erst spät, geworfen haben.

Sol ich aber das Vorzügliche jener Kenntnis auseinander setzen? Was würde ich thun? Hier, einem, der sie besitzt, sagen wollen, was er aus eigenem Gefühle weiß; dort, einem, der sie nicht besitzt, den Alerger einjagen, daß ein Mensch etwas loben könne, das ihm doch fehlt.

*** 2

Endlich,

Vorrede.

Endlich, mit eben so vielem Rechte, als der große Pitt, ehe er zum Grafen abstarb, im vorigen Kriege sagen konnte: America ist in Teutschland erobert worden; mit eben so vieler Wahrheit kan man parodiren: Die jetzigen Vorzüge der teutschen Sprache sind aus der lateinischen geschöpft worden. Nicht, wil ich allen denen, die jetzt ganz gut teutsch schreiben, den Vorwurf vieler lateinischen Sprachwissenschaft machen; aber die, die ihnen die Bahn brachen, die, nach denen sie sich bilden, die haben sicher Roms Meistern abgelernt. Der Erweis davon würde etwas weitläufiger ausfallen, als ich jetzt noch seyn darf, schon sinkt die Waagschale meiner Vorrede zu tief, im Verhältnisse gegen die Größe des Werks selbst. Nur noch zwey Worte von diesem.

Ich

Vorrede.

Ich liefere ein Werkchen, zum Nachlesen vor künftige Verfasser lateinischer Grammatiken, und, zum unmittelbaren Gebrauche derer, die mit lateinischer Grammatik als Lehrer oder Lernende beschäftigt sind. Ich habe die märkische lateinische Grammatik, die beste, die wir noch haben, bey meinen Verbesserungen und Erweiterungen, zum Grunde gelegt. Ich werde vielleicht die Beyspiele zu sehr gehäuft zu haben scheinen, aber, wie können Beyspiele, die entweder die Deutlichkeit erheischte, oder die gegen die Verfasser, aus denen sie sind, Hochachtung erwecken können, oder die irgending eine Aufklärung geben, überflüssig scheinen? Die Uebersetzungen sollen den Jüngling anleiten, seine Kentnis beyder Sprachen durch Nachseifung zu vermehren zu suchen. Der Anhang enthält einige Rathschläge,

Vorrede.

schläge, auf eigne Erfahrung und aufmerk-
same Bemerkung gegründet, deren Befol-
gung der zarten Jugend vielleicht wohlthä-
tig seyn wird. Werde ich einigen Nutzen
durch mein Werkchen stiften, so wird mei-
ne ganze Absicht erreicht seyn. Geschrie-
ben zu Eisleben, im Julius 1777.

Benjamin Friedrich Schmieder.

Ammer-

Ab

üb



sonow
ihr be
zu erin

W
m
g

Was
sagt f

2
1
n

174